

# Erlebte Ethnologie

## Ein Rückblick auf die Geschichte der Universitäts-Ethnologie in Leipzig 1951–1993

### Einleitung

Der Gedanke, die Ereignisse um das Leipziger Institut für Völkerkunde seit dem Zweiten Weltkrieg und die hier geleistete Arbeit nicht der Vergessenheit oder einseitiger Interpretation zu überlassen, bewegte Dietrich Treide seit Jahren. Schon lange vor 1989 wusste er, dass das einmal zwingend erforderlich sein würde. Nach der deutschen Wiedervereinigung legte er sich dann immer wieder die Frage vor, ob und vor allem wie man etwas über die Ethnologie an der Leipziger Universität vor 1989 sagen sollte. Und ebenso: Wann kann oder soll man damit beginnen, über eine vergangene Zeit zu reden, zu schreiben?

In seinem Vortrag im Max-Planck-Institut, August 2003, hat Dietrich Treide dann die Notwendigkeit solcher Aufzeichnungen unter anderem damit begründet, „dass es sicher wichtig ist, nicht nur das Leben und die Geschichte von Völkern, Dorfgemeinschaften oder Frauenassoziationen in Texten oder mit anderen Medien zu dokumentieren, sondern auch das Leben und die Lebensgeschichte derer, die diese Dokumentationen professionell vornehmen.“ Weiter sagte er: „Nachdenklich gestimmt hat mich schließlich auch der seit einiger Zeit unverkennbare Trend, sich detaillierter mit der DDR-Vergangenheit zu befassen, sich auch dem alltäglichen Leben in seiner ganzen Widersprüchlichkeit zuzuwenden. Dazu gehörte das Leben an akademischen Einrichtungen. Eine zunehmende Zahl von autobiographischen Berichten gibt darüber Auskunft. Die Auseinandersetzung mit der Ideologie- und Wissenschaftsgeschichte in der DDR erhält damit eine zusätzliche und notwendige Dimension.“

Die Geschichte einer Wissenschaft wird wohl nicht zuletzt erfahrbar durch das persönliche Zeugnis ihrer einzelnen Vertreter, erfahrbar durch ihr Agieren in einem gesellschaftlichen Umfeld und durch ihr Reagieren auf dieses Umfeld, welchen politischen Leitbildern auch immer es folgt. Wissenschaft war und ist zu keiner Zeit und an keinem Ort eine nur sich selbst genügende Veranstaltung, die allein eigenen Vorstellungen folgen kann. Diese Tatsache ist, wie hinlänglich bekannt, zu allen Zeiten und mitunter auch leidvoll erlebt worden. Doch bleibt dem einzelnen auf seinem Platz ein mehr oder weniger großes Maß an persönlicher Freiheit, um unter den gegebenen Bedingungen die Möglichkeiten für eine saubere wissenschaftliche Arbeit zu erhalten und in den bestehenden Grenzen auch im-

mer wieder neu zu schaffen. Diejenigen, die sich ihres Wissens um diese Vorgänge grundsätzlich bewusst bleiben wollen und um möglichst objektive Darstellung bemüht sind, werden ohne Zweifel viele die Lebenswirklichkeit wiedergebende Bausteine zur Geschichte einer Wissenschaft liefern können – ganz gleich, in welches Umfeld sie durch Jahrgang und Ort ihres Handelns eingebunden waren oder eingebunden sind.

Auf eines müssen wir vertrauen: dass auf Dauer jene Darstellungen Gewicht erhalten, die unvoreingenommenes Herangehen an historische Ereignisse und Abläufe erkennen lassen, Abläufe, in die sich jeder einzelne gestellt sieht, sich in ihnen bewegt und damit ein Stück Wissenschaftsgeschichte schreibt.

Der letzte Anstoß, einen Abschnitt der Geschichte der Ethnologie an der Leipziger Universität in Umrissen zu zeichnen, kam vom Max-Planck-Institut Halle, kam von Chris Hann, aber auch von Peter Skalník. Als Chris Hann an eine Begegnung mit Ethnologen aus Staaten des einstigen Ostblocks dachte und für August 2003 zu einem workshop nach Halle einlud, geschah das nach eigener Bekundung aus dem Wissen heraus, dass ihm eigentlich die jüngeren Entwicklungen in der früheren Deutschen Demokratischen Republik so gut wie unbekannt waren. Doch sein Max-Planck-Institut, an das er 1999 als einer der Direktoren nach Halle berufen worden war, lag, worauf er verweist, hier in dieser Region. Es war ihm aufgefallen, dass fast alle Kollegen an seinem Institut und an den Universitäten in seiner Nachbarschaft erst kürzlich aus dem „Westen“ gekommen waren: „Naive curiosity turned into something more pressing when I began to hear stories of East German colleagues who had lost their posts after the *Wende* of 1989.“

Hann stellte zugleich fest, dass diese Situation scharf kontrastierte mit der beruflichen Kontinuität in anderen Staaten des untergegangenen Ostblocks. Diese Kontinuität war ihm vertraut aus Ungarn und aus Polen. Hilfe bei der Erforschung dieses „puzzle“, so sagt er, erhielt er von seinen Freunden Mihály Sárkány in Budapest und Peter Skalník in Prag. Zusammen organisierten sie den workshop, den Hann als „exceptionally stimulating meeting“ beschreibt. In seinem Preface des 2005 erschienenen Tagungsbandes spricht Hann aus, was Dietrich Treide immer deutlicher als eine drängende Verpflichtung sah: Die jüngste Geschichte der Wissenschaft ist zu dokumentieren, so viel wie möglich ist festzuhalten, „solange die letzten Mitglieder eines Stammes ihre Geschichten noch erzählen können“ („while the last members of a tribe can still tell their stories“). Es geht Hann um den durch nichts zu ersetzenden Bestandteil jeder Wissenschaftsgeschichte: den Bericht der Zeitzeugen.

Chris Hann legte nahe, zunächst den ersten Abschnitt der Institutsgeschichte in Leipzig nach dem Zweiten Weltkrieg zu behandeln, die Zeit ab 1945. Die Darstellung der Ereignisse reicht bis zum Jahr 1968. Von 1950 bis 1968 waren das die Jahre, die weitgehend durch Eva Lips, direkt oder auch indirekt, geprägt wurden.

Nach ihrer Emeritierung 1966 hatte Eva Lips die Institutsgeschäfte zunächst noch weitergeführt, bis sie – ihrem Wunsch entsprechend – im Jahre 1968 die Leitung des Instituts in die Hände von Dietrich Treide geben konnte.

Dem unter dem Titel „Onwards, But in Which Direction? Anthropology at the University of Leipzig between 1950 and 1968“ veröffentlichten Beitrag liegt ein Originalmanuskript in deutscher Sprache zugrunde. Es wurde vom Autor für den Band des Max-Planck-Instituts in einigen Passagen überarbeitet. Das deutsche Originalmanuskript wird in der vorliegenden Veröffentlichung erstmalig publiziert und ist als Teil I dem Text zu dem sich anschließenden Zeitabschnitt von 1968 bis 1993 vorangestellt. Mit dem zweiten, wesentlich umfangreicheren Teil seiner Institutsgeschichte begann Dietrich Treide nach Erscheinen des genannten Beitrags in dem Band „Studying Peoples in the People’s Democracies“ im Jahre 2005.

Die sich durch Eva Lips’ Emeritierung ergebende Zäsur wurde begleitet von einer für die Leipziger Universitäts-Ethnologie folgenschweren weiteren Zäsur. Die ab 1968/69 in der DDR wissenschaftspolitisch vorgegebenen Strukturveränderungen an den Universitäten und Hochschulen („Dritte Hochschulreform“) brachten bis zu jenem Zeitpunkt ungekannte Umwälzungen und ungekannten Druck, wodurch der bis dahin noch weitgehend mögliche Wissenschaftsbetrieb der Einrichtung nach eigenen Vorstellungen schroff beendet wurde. Unter keinen Umständen wollte Dietrich Treide seine Aufzeichnungen zur Leipziger Institutsgeschichte nach Erscheinen des ersten Teils ohne den nun folgenden Zeitraum von 1968 bis 1989 zurücklassen. Diese Jahre waren gekennzeichnet durch permanentes Bemühen um Schadensbegrenzung, durch ein Auf und Ab an Hoffnungen und Enttäuschungen, durch persönliche Zweifel, Anfeindungen, ständige Bevormundungen, Zurücksetzungen, aber auch und nicht zuletzt durch kreatives Vorgehen der Mitarbeiter zu ihrer eigenen Selbstbehauptung und der ihres Instituts. Dazu gehörten auch verschiedenartige politische Zugeständnisse als eine Form der Abwehrstrategie gegen Vereinnahmung und gegen mehrfach unternommene Versuche zur Liquidierung der Einrichtung. Dabei zeigte sich, dass Akteure auf übergeordneten Leitungsebenen durchaus unterschiedliche Positionen gegenüber dem Institut einnahmen. Hin und wieder gab es auch Verständnis für die „kleine Ethnologie“, und manches Verhängnisvolle mag im Hintergrund doch noch abgewendet worden sein. Das konnten die Betroffenen dann allerdings oft nur vermuten.

Der Aufgabe, die Geschehnisse des Instituts bis zu seinem Ausscheiden in großen Linien nachzuzeichnen, hat sich Dietrich Treide – noch neben anderen Publikationsvorhaben – schon im Wissen um seine Krankheit unterzogen. Um den Gang der Ereignisse auf jeden Fall bis zum Jahr 1989 und weiter bis zum Ende des „Wissenschaftsbereichs Ethnologie“ 1993 festhalten zu können und den Fluß der Gedanken dabei nicht unterbrechen zu müssen, hat er Passagen und einzelne Stellen markiert, die er später noch, auch mit Hilfe von Kollegen, zu schließen hoffte.

Es war Aufgabe der Herausgeberin, die offen gebliebenen markierten Stellen mit Namen, Jahreszahlen, Zitaten, Ergänzungen, Literaturhinweisen etc. zu füllen, die zu einem großen Teil aus Dietrich Treides Niederschriften und Kopien von Materialien der zurückliegenden Jahrzehnte stammen. Diese Arbeit war nur möglich durch die engagierte Unterstützung von Kollegen, die viele Jahre gemeinsam mit Dietrich Treide die Stürme um die Leipziger Universitäts-Völkerkunde nach der 3. Hochschulreform von 1969 erlebt haben. Dafür sehr zu danken, ist für mich mehr als eine Pflicht.

Mein herzlicher Dank gebührt Lothar Bohrmann und Wolfgang Liedtke, die mir beim Auffinden unterschiedlicher Materialien große Hilfe gewährten. Sie haben mir auch durch ihre Bestätigung einzelner Sachverhalte notwendige Sicherheit vermittelt.

Giselher Blesse, Ulrich Bürkmann, Lothar Dräger, Rolf Krusche und Helmut Reim (in alphabetischer Reihenfolge) haben mit ihren Angaben und Erinnerungen sehr dazu beigetragen, dass die Aufzeichnungen in wichtigen Partien abgerundet werden konnten. Dafür Dank auch ihnen allen.

Im vorliegenden Text werden einzelne Aussagen und Zusammenhänge mehrfach wieder aufgenommen. Das war durchaus gewollt. Es war auch unvermeidbar. Das Schicksal einer wissenschaftlichen Einrichtung und ihrer Mitarbeiter über vierzig Jahre zu verfolgen, dabei Höhen und Tiefen als weiterführende Wegmarken aufzuzeigen, ist ohne die Wiederaufnahme bestimmter Sachverhalte, ohne ihre Einbettung in einen bereits bekannten oder auch neuen Kontext nicht denkbar.

Vorworte werden bekanntlich zum Schluß geschrieben. Dietrich Treides knappes „Vorwort“ waren jedoch die ersten Sätze, die er niederschrieb und mit denen er sich der Behandlung dieses Zeitraums offenbar nähern wollte. Zu einer endgültigen Formulierung seines „Vorworts“ konnte er nicht mehr kommen.

Schließlich sei gesagt: Eine Erweiterung des Textes an relativ knapp ausgeführten Passagen konnte weder von der Herausgeberin noch von früheren Mitarbeitern des Instituts vorgenommen werden. Das hätte einen unzulässigen Eingriff in das hinterlassene Manuskript bedeutet. Es bleibt offen, welche Abschnitte der Autor noch vertieft oder umfangreicher ausgeführt hätte, wäre er dazu in der Lage gewesen. An dem Zeitraum von 1968 bis 1993 hat er – mit erzwungenen Unterbrechungen – zwischen 2005 und September 2008 geschrieben. Im November 2008 ist Dietrich Treide verstorben.

Ganz besonders danken möchte ich Frau Ursula Reichert für die Herausgabe der Aufzeichnungen Dietrich Treides in ihrem Verlag. Mein Katalog „In den Weiten des Pazifik. Mikronesien“, Wiesbaden 1997, hat eine wunderbare Zusammenarbeit mit Frau Reichert begründet, die ich jetzt ein weiteres Mal erleben durfte.

Ingrid Kreide-Damani, die Dietrich Treide gebeten hatte, einen Beitrag zu ihrem geplanten Werk „Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der ‚Völkerkunde‘“ (Dr. Ludwig Reichert Verlag, 2010) beizusteuern, hat die Verbindung zu mir nicht abreißen lassen und mich immer wieder ermutigt, nun auch die Aufzeichnungen meines Mannes zur Institutsgeschichte in Angriff zu nehmen und für den Druck vorzubereiten. Dafür danke ich ihr sehr.

Nicht zuletzt die Haltung vieler Kollegen innerhalb der deutschen und der österreichischen Völkerkunde hat den Verfasser zu dieser Niederschrift veranlasst. Sie ließen in den Jahrzehnten der deutschen Teilung und danach den Wissenschaftlern der Leipziger Universitäts-Ethnologie mannigfache Unterstützung zuteil werden, und sie blieben das, was sie trotz aller Erschwernisse zwischen Ost und West immer gewesen waren – verständnisvolle, interessierte und integrale Persönlichkeiten. In Dietrich Treide lebte die große Hoffnung, dass nicht wenige von ihnen noch Gelegenheit haben werden, seine Aufzeichnungen zu lesen.

Die Herausgeberin

